

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Wurth-Paquet (Rue François-Xavier)

Die Rue Wurth-Paquet verbindet im Stadtteil Belair die Place de France mit der Rue Charlemagne. Sie ist einem sehr vielseitigen Menschen gewidmet. Geboren wurde François-Xavier Wurth-Paquet am 16. April 1801 in Luxemburg. Nach seinen Sekundarstudien am hauptstädtischen Athenäum studierte er Jura in Lüttich. Von 1824 bis 1828 arbeitete er als Rechtsanwalt und unterrichtete auch Französisch und Niederländisch am Athenäum und in der Normalschule. Nach einer kurzen Zeit als Richter am Bezirksgericht in Luxemburg und anschließend als Instruktionsrichter in Diekirch wurde Wurth-Paquet 1835 Staatsanwalt und 1841 Präsident des Bezirksgerichts in Luxemburg. Von 1845 bis 1848 war er Abgeordneter im Parlament und (und nach einer kurzen Unterbrechung als Interim-Kanzlei-Direktor in Den Haag) wurde er anschließend bis 1858 Präsident des Obersten Gerichtshofes. In diese Zeit fiel auch Wurth-Paquets Mandat als Mitglied der Regierung; von 1853 bis 1858 war er verantwortlich für Justiz und Innere Angelegenheiten. Seine glänzende öffentliche Karriere fand vom 16. Februar 1870 bis zum 16. Februar 1871 einen würdigen Abschluss mit dem Vorsitz des Staatsrates, dem er von 1858 bis 1885 angehört hatte.

François-Xavier Wurth-Paquet nimmt auch in der luxemburgischen Geschichtsschreibung eine wichtige Stellung ein. 1845 war er Mitbegründer der „Société archéologique“, der er bis 1853, und dann wieder von 1876 bis 1885 vorstand. Im Rahmen der Veröffentlichungen dieser Gesellschaft leistete Wurth-Paquet Beachtliches. Ohne ihn wäre heute manches in der luxemburgischen Geschichtsschreibung und -forschung unmöglich. In seinen „Tables chronologiques des chartes et diplômes relatifs à l'histoire de l'ancien pays de Luxembourg“ stellte er ein Inventar von rund 18 000 historischen Dokumenten auf, die er auch auszugsweise veröffentlichte. Hinzu kam die Abschrift von rund 60 000 Dokumenten aus dem Ausland, die Luxemburg betrafen. Testamentarisch hinterließ er diese wichtige Sammlung der historischen Abteilung des „Institut grand-ducal“, das aus der Archäologischen Gesellschaft hervorgegangen war, die er so lange geleitet hatte. Wurth-Paquet starb am 4. Februar 1885 in Luxemburg.

Bibliographie:

- Arendt Charles, Porträt-Galerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes, Verlag Edouard Kutter, Luxemburg 1972;
- Hausemer Georges, Luxemburger Lexikon, Das Großherzogtum von A-Z, Editions Guy Binsfeld, Luxemburg 2006;
- Moulin Claudine, Bruder Hermann von Veldenz, Leben der Gräfin Yolanda von Vianden. Textgetreue Edition des Codex Mariendalensis, Beiträge zur luxemburgischen Sprach- und Volkskunde Nr XXXVI, Luxemburg 2009;
- Péporté Pit, Yolanda von Vianden, in: Lieux de mémoire au Luxembourg, t. 2, p. 199, Ed. St. Paul, Luxembourg 2012;
- Rapp Andrea, Der Codex Mariendalensis und die Sprachgeschichte Luxemburgs, in: Forum März 2010;
- Zenner Roby: Vor 110 Jahren starb Nationalkomponist Jean-Antoine Zinnen, Lëtzebuerger Journal N° 098 vom 21. Mai 2008, S. 21.

Yolande (Rue)

Diese Straße, die auf Belair zwischen der Rue Schoetter und der Rue d'Orval liegt, trägt den Namen der Viandener Grafentochter Yolanda. 1231 kam sie als Tochter des Grafen Heinrich I., der Ludwig den Heiligen auf seinem Kreuzzug begleitet hatte, und seiner Gemahlin Margareta von Courtenay im Viandener Schloss zu Welt. Schon sehr früh reifte in dem jungen Mädchen der Entschluss, den sie durch ein Gelübde besiegelte, ledig zu bleiben und in ein Kloster einzutreten. Dieser Entschluss stößt bei ihren Eltern auf erbitterten Widerstand, da sie ihre Tochter in eine politische Ehe zwingen wollten. Zur Strafe ließen sie sie in einen Turm sperren, bis es ihrem Onkel, Bischof Heinrich von Utrecht, gelang, die Eltern zum Einlenken zu bewegen. Yolanda trat daraufhin in das kürzlich gegründete Dominikanerinnenkloster Marienthal ein. In dem Stift, in dem nur Adlige aufgenommen wurden, sollen die Bußübungen nicht allzu streng gewesen sein. 1258 wird Yolanda Priorin des Klosters, ein Amt, das sie 25 Jahre lang bekleiden wird. Durch verschiedene Schenkungen der Grafen von Luxemburg und anderer begüterter Herren wird Marienthal zu einem der reichsten Klöster des Landes. Die Äbtissin trägt wesentlich zur Vergrößerung der Klosteranlage bei: so ließ sie zum Beispiel eine fünfschiffige Kirche von 50 Metern Länge bauen. Sie hatte noch die Genugtuung, ihre inzwischen verwitwete Mutter als Ordensschwester in Marienthal aufzunehmen. Yolanda starb im Jahre 1283 und wurde später als Selige verehrt.

Wenn Yolanda auch nie ganz aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden war, so erlangte sie doch erneut 1999 große nationale und internationale Aufmerksamkeit. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatte Bruder Hermann von Veldenz eine Vita der Marienthaler Priorin Yolanda von Vianden in knapp 6 000 Versen verfasst, und zwar in einer Sprache an der Schwelle vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Lange galt dieser *Codex Marienthalensis* als verschollen, bis der Forscher Guy Berg ihn im Jahre 1999 im Schloss von Ansemburg wiederentdeckte. 2008 entstand die Luxemburger Regierung dieses einmalige Werk, das oft als ältestes Zeugnis der Luxemburger Sprache angesehen wird. Es wurde in einer sehr gut besuchten Ausstellung im Nationalarchiv gezeigt und liegt auch seit 2009 in einer textgetreuen Edition vor, die von der Sprachforscherin Claudine Moulin herausgegeben wurde. Die Bedeutung des Codex für die luxemburgische Geschichte im allgemeinen und die Sprachgeschichte im Besonderen wird erkennbar in der Einschätzung des Literaturzentrums in Mersch: „Was für Frankreich die ‚Chanson de Roland‘ und für Deutschland das Nibelungenlied, ist für Luxemburg das Yolanda-Epos.“ (<http://www.cnl.public.lu/agenda/2004/10/yolanda/index.html>)



Jean-Antoine Zinnen

Zinnen (Rue Jean-Antoine)

Diese Straße verbindet zwischen der Pfarrkirche auf Limpertsberg und dem Lycée de Garçons die Avenue Victor Hugo mit der Avenue Pasteur. Durch Gemeinderatsbeschluss vom 16. März 1925 erhielt sie den Namen des Nationalkomponisten Johann-Anton Zinnen, der am 25. April 1827 in Neuerburg in der Eifel geboren wurde. Nach dem frühen Tod der Mutter verließ die Familie Zinnen Neuerburg und ließ sich – nach einem kurzen Aufenthalt in Clerf – in Diekirch nieder, wo der Vater als Musiklehrer arbeitete und sich sehr im kulturellen Leben engagierte. 1836 zog die Familie nach Fels. Auf Grund seiner herausragenden musikalischen Kenntnisse wurde der Vater Johann-Baptist Zinnen zum Dirigenten der Philharmonischen Gesellschaft ernannt, eine Stellung, zu der auch die Leitung der Musikschule gehörte. Dort konnte sein Sohn Johann-Anton eine angemessene musikalische Bildung erlangen, da der Vater schon früh die Begabung seines Sohnes erkannt hatte und diese nach Kräften förderte.

Während seiner Schulzeit in Fels und später im Diekircher Gymnasium studierte Johann-Anton Zinnen eifrig Musik, so dass er mit fünfzehn Jahren bereits Mitglied der neu gegründeten Militärkapelle in Echternach wurde. 1847 erhielt er – trotz schärfster Konkurrenz – den Posten des Kapellmeisters des Zweiten Jägerbataillons in Diekirch, wo er auch Gesang im Gymnasium unterrichtete.

Nachdem er 1849 die luxemburgische Nationalität angenommen hatte, wurde er 1852 zum Professor am Luxemburger Musikkonservatorium ernannt. 1863 ist er Mitbegründer des Allgemeinen Luxemburger Musikvereins, und 1866 wird er Direktor des hauptstädtischen Musikkonservatoriums. Außerdem leitete er mehrere Gesangs- und Musikvereine im ganzen Land. Zinnen komponierte zahlreiche Märsche, Kantaten, Lieder und zwei Operetten. Herausragend allerdings ist vor allem seine Komposition „Ons Heemecht“, die Nationalhymne Luxemburgs nach einem Text von Michel Lentz. Bei seiner Uraufführung in Ettelbrück im Jahre 1864 wurde das Lied von 550 Sängern und 240 Musikanten vorgetragen und erntete stürmischen Beifall. 1920 wurde es zur Nationalhymne erklärt und ersetzte die bis dahin geltende Hymne „De Feierwon“.

Als 1882 das Konservatorium in Luxemburg aus Kostengründen geschlossen wurde, aber auch wegen Anfeindungen, denen er sich ausgesetzt sah, verließ Zinnen mit seiner Familie Luxemburg und ließ sich in Neuilly bei Paris nieder. Dort widmeten er und seine Töchter sich weiterhin der Musik. 1898 starb Jean-Antoine Zinnen in Neuilly, wo er auch bestattet wurde. 1900 wurden seine sterblichen Überreste nach Luxemburg überführt, wo er auf dem Liebfrauenfriedhof begrabt liegt.

Fanny Beck